

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 49

Artikel: Vom Deutsch-Russischen Krieg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Deutsch-Russischen Krieg

Das finnisch-russische Kampfgebiet.

(KK) Die ausgedehnten, menschenarmen Landstrecken des hohen Nordens, diesseits und jenseits des Polarkreises, lenken in diesen Wochen die Aufmerksamkeit weitester Kreise in Europa und in andern Weltteilen auf sich. Eine großangelegte Angriffsoperation, auf die Kola-Halbinsel und Ostkarelien gerichtet, ist dort im Gange.

Die ersten Kämpfe fanden in den Abschnitten statt, in denen die finnische Armee 1939/40 die eindringenden Sowjettruppen siegreich zurückgeworfen hatte. Damals fanden die Kämpfe im Winter statt, wobei wochenlang fast eine völlige Dunkelheit herrschte, die nur gelegentlich vom Mondschein und den noch viel helleren Strahlenbündeln des Nordlichtes erhellt wurde. Es war ein Verzweiflungskampf gegen eine gewaltige Uebermacht. Nur im Süden, zwischen dem Ladogasee und dem Finnischen Meer, wurden die Finnen auch militärisch zum Rückzug gezwungen.

Heute finden die Kämpfe während des «langen Tages» statt, der am Polarkreis 24 Stunden, weiter nördlich an der Eismeerküste 6—7 Wochen dauert. Neben den Finnen kämpfen heute auch deutsche Truppen.

Die klimatischen Verhältnisse des jetzigen Kampfgebietes sind in Europa nur wenig bekannt. Sie sind zudem in den einzelnen Zonen des Nordens verschieden geartet. Es handelt sich ja hierbei um sehr ausgedehnte Gebiete. Die Kola-Halbinsel ist mit 144,000 qkm ungefähr so groß, wie das Gebiet der früheren Tschechoslowakei. Ostkarelien hat den gleichen Umfang.

Das Klima der Eismeerküste Kolas ist durch eine Abzweigung des Golfstromes bestimmt. Diese Meeresströmung ist gerade zur kalten Jahreszeit am wärmsten. Daher sind die Häfen Kolas eisfrei. In das Weiße Meer führt diese warme Strömung nicht hinein, weshalb es im Winter für 5—6 Monate zufriert. Der um einige hundert Kilometer in gerader Linie südlich von Murmansk gelegene Weißmeerhafen Kolas, Kondulashka, ist also das halbe Jahr über vereist. Die Wirkung der warmen Meeresströmung erstreckt sich nur auf einen Küstenstreifen von 20 bis 60 km Breite. Die Wintertemperaturen sinken in ihm nur ausnahmsweise unter 15 Grad minus. Innerhalb der Kola-Halbinsel sinken die Wintertemperaturen bis zu 50 Grad und ganz ausnahmsweise sogar 60 Grad. Wenn im Frühjahr die Sonne wieder scheint, herrscht auf den Höhenzügen ein Alpenklima. Es ist warm in der Sonne,

während im Schatten 30 Grad Kälte sein mögen.

Der Sommer ist im Innern kurz, aber sehr intensiv und wesentlich wärmer als an der Küste. Bis zu 30 Grad Wärme sind im Juni und Juli nicht selten. Nur wenn die Sonne gegen Mitternacht tiefer im Himmel steht, sinkt die Temperatur für ein paar Stunden auf wenige Grad Wärme. Plötzliche Wetterstürze sind in diesen Zonen nicht selten. Juni und Juli, bis Mitte August, wenn die ersten Nachtfroste eintreten, sind aber meistens Schönwetterzeiten. Auf den Menschen wirkt der lange Tag belebend und steigernd. Das Schlafbedürfnis sinkt. 5—6 Stunden Schlaf reichen auch bei großen Anstrengungen aus. Man kann im hohen Norden nicht selten kleine Kinder beobachten, die um 2 Uhr morgens in der Sonne auf der Straße spielen!

Das Klima jenseits des Polarkreises wird von Medizinern als Licht- und Strahlungsklima bezeichnet. Es ist in der hellen Hälfte des Jahres ungemein gesund. Lungenheilstätten werden schon jenseits des Polarkreises geschaffen. Das Wachstum der meisten Pflanzen wird durch die dauernde Sonnenbestrahlung um etwa ein Drittel der Zeit beschleunigt. Der lange Tag ist im hohen Norden die Zeit des gesteigerten Lebens.

Die größte Plage dort sind die Mücken. Sie sind, besonders in den zahlreichen sumpfigen Stellen, in geradezu unvorstellbarer Anzahl vorhanden. Nur in den kühleren Nachtstunden oder bei Wind hört diese Plage auf.

Ihrer landschaftlichen Struktur nach bilden Kola und Ostkarelien eine Fortsetzung Skandinaviens und Finnlands. Ostkarelien senkt sich zum Weißen Meer, dessen Küstenstreifen flach und meistens sumpfig ist. Die größten Höhen (bis zu 700 m) sind im Nordwesten. Das Land ist zu drei Vierteln mit Wäldern bedeckt, die aus Kiefern und Fichten, aber auch Birken bestehen und die von vielen Tausenden großer und kleiner, meist langgestreckter, tief ausgebuchteter Binnenseen unterbrochen werden, die wiederum zahlreiche, meist felsige Inseln enthalten.

Die Kola-Halbinsel ist ein etwa 140 Meter hohes Plateau aus Granit und Gneis. Im westlichen Teil finden sich Höhenzüge von 900 und 1100 m Höhe. Sie sind rings um den Mondorasee gelagert. Die zahlreichen Flüsse sind reich an Stromschnellen und Wasserfällen. Der östliche Teil Kolas ist flacher, obwohl sich auch dort die für alle lappländischen Gebiete charakteristischen langgestreckten, abgerun-

deten Erhebungen vorfinden. Er ist mit Hochmooren, Sümpfen und zahllosen kleinen Seen bedeckt.

Alle wichtigen Häfen und Industrieorte Kolas befinden sich im westlichen Teil. Bewaldet ist nur ein Drittel der Halbinsel. Der Wald im Norden ist nicht dicht und hat wenig Unterholz.

Die alten Normannen, die schon vor vielen Jahrhunderten bis Kola vorgezogen waren, nannten den hohen Norden das Land des Lichtes. Diese Bezeichnung ist ungemein treffend. Der Gegensatz zwischen diesem kargen, herben Land und dem zauberhaften Licht- und Farbenreichtum, den die Nacht darüber breitet, hinterläßt einen starken, unvergesslichen Eindruck.

Die Stadt Smolensk.

(KK) Schon in den Tagen des Rückzuges im Jahre 1812 hat Smolensk eine große Rolle gespielt. Vom 10. bis 17. November zog die Große Armee durch diese Stadt, in der es wegen der mangelhaften Lebensmittel- und Branntweinverteilung zu verschiedenen Ausschreitungen kam. Von Smolensk aus nahm der Rückzug jene entsetzlichen Formen an, die wir aus der Geschichte kennen. Am 17. November verließ Ney mit etwa 9000 Mann die Stadt, denen sich noch 4000 Unbewaffnete anschlossen. Viele Verwundete, Kranke, Frauen und Kinder mußten zurückgelassen werden, weil es an Transportmitteln fehlte. Kaum hatten die Männer die Stadt verlassen, flog die gesamte Festungsanlage in die Luft.

Das Gouvernement Smolensk liegt im Westen des Landes und umfaßt 75,115 Quadratkilometer mit rund zweieinhalb Millionen Einwohnern. Der höchste Teil des Gouvernements ist der Nordosten, wo das Quellgebiet und die Wasserscheide von drei Flußsystemen, von dem der Wolga, des Dnjepr und der Düna, sich befinden. Smolensk gehört fast ausschließlich zum System des Dnjepr, der es durchquert. Die Haupterwerbszweige dieses Gouvernements sind Ackerbau und Viehzucht. In besonderem Maße werden Industriefflanzen, wie Flachs und Kartoffeln, angebaut. Die Industrie ist wenig entwickelt. Das Gouvernement, das 1796 gebildet worden war, wurde in 10 Kreise aufgeteilt.

Die Hauptstadt Smolensk zählt rund 160,000 Einwohner und zieht sich an beiden Ufern des Dnjepr dahin. Am linken Dnjeprufer befindet sich die Altstadt, die eine alte Festungsmauer umschließt. In dieser Festungsmauer, die aus dem Jahre 1812 übriggeblieben

ist, sind noch viele an jenen Feldzug erinnernde Denkmäler. Smolensk ist eine Universitätsstadt, sie hat ein Giebietsmuseum und eine Bildergalerie. Die wenigen Industriewerke des Gouvernements konzentrieren sich vor allem in der Hauptstadt selbst. Hier sind keramische und Metallwerke, Eisen- und Kupfergießereien sowie Sägewerke und Ziegeleien errichtet worden. Die Lage von Smolensk ist sehr malerisch. Die eigentliche oder obere Stadt liegt auf dem mehrfach zersetzten Ufer des Dnjepr, von dem sich in einer Entfernung von 1000 bis 2000 Schritt ein unbedeutender Höhenzug, die Stadt beinahe im Halbbogen umschließend, erhebt. Auf der anderen Seite treten die Berge mehr vom Ufer zurück, erscheinen aber bedeutender. Im Tale liegt die untere Stadt. Mit dem Fall von Smolensk ist ein besonders wichtiger Verkehrsknotenpunkt in die Hände der deutschen Wehrmacht gefallen, dessen Besitz für die weiteren Operationen im Osten von großer Bedeutung ist.

Wieder politische Kommissare in der Sowjet-Armee.

(KK) Durch einen Erlaß der Sowjetregierung ist in allen Truppenteilen der Sowjetarmee die Einrichtung der politischen Kommissare wieder in vollem Umfang eingeführt worden, eine Maßnahme, die das Heer unter den Terror der GPU stellt.

In der Verordnung über die jetzt getroffene Maßnahme heißt es, daß der Kommissar als Vertreter der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung für die Durchführung der militärischen Aufgaben die volle Ver-

antwortung trägt. Scheinbar soll der Kommissar also die Heeresleitung unterstützen, indem er für die Durchführung der militärischen Aufgaben sorgt. Die Wirklichkeit ist aber anders. Der Kommissar hat über Mißstände in den Truppenteilen und auch über Verfehlungen der Kommandeure zu berichten. Das bedeutet nichts anderes, als daß der Kommissar nach Gutdünken jeden Truppenführer der Schuld an Mißständen bezichtigen kann, die in Wirklichkeit mit dem System zusammenhängen. Er kann auch unverschuldete Niederlagen als Verfehlungen eines oder mehrerer Kommandeure darstellen, deren Schicksal dann leicht zu erraten ist. Der Kommissar ist ferner angewiesen, die Stimmung der Truppe zu beeinflussen, gegen «Feiglinge und Panikmacher» vorzugehen und überhaupt für strengste Disziplin zu sorgen.

Wenn dies schon die Autorität der Kommandeure aufs schwerste erschüttert, so wird das Offizierskorps noch mehr herabgewürdigt durch die Vorschrift, daß alle Befehle der Kommandeure auch vom Kommissar gegengezeichnet sein müssen. Gegenzeichnung eines Befehls bedeutet auch, auf den Befehl selbst Einfluß nehmen, bedeutet, daß der Kommissar einen militärischen Befehl verhindern kann. Es bedeutet, daß er die Macht hat und nicht der Kommandeur, der auf seine Gegenzeichnung angewiesen ist! Es ist also eine Maßnahme, die der Tatsache Rechnung trägt, daß sich Zersetzungserscheinungen im Heer bemerkbar machen. In letzter Minute soll der politische Kommissar der Retter werden, der Disziplin und Einsatzfreudigkeit durch Terror erzwingen soll.

Offensive Verteidigung

Zum **zweitenmal** in diesem Weltkrieg, der schon ganz Europa umgemodelt hat, erleben wir es, daß ein Heer gegenüber einem überlegenen Angreifer sich **offensiv verteidigt**. Zuerst waren es die **Griechen**, welche nach einigen Rückschlägen resolut den Blick nach vorwärts richteten und im Verlauf einer gut geführten Gegenaktion großen Stils die Italiener nach Albanien hineindrängten — heute ist es die Armee **Sowjetrußlands**, welche gegen die deutschen Panzermassen und die nachstoßenden Infanterie-Divisionen das System der offensiv geführten Abwehr gewählt hat und mit Konsequenz durchführt.

Offensive — Defensive; zwei Fremdwörter, in Zeitläuften, die der grimmige Mars regiert, allen auf der Zunge, wenn auch nicht allen restlos geklärt. Offensive ist Angriff, Defensive ist Verteidigung. Es gibt eine offensive Defensive — mit einem **Spruchwort** ausgedrückt: der **Angriff ist die beste Verteidigung** — aber es gibt keine defensive Offensive. Man kann wohl einen Verteidigungskrieg angriffslustig gestalten, man kann aber nicht einen Angriffskrieg führen, indem man sich verteidigt. Im er-

sten Fall haben wir es mit einem ausgezeichneten Rezept zur Kriegführung zu tun, im zweitgenannten mit einem Unsinn.

Es ist sowohl den Polen wie den Franzosen zum Verhängnis geworden, daß sie einen **reinen** Verteidigungskrieg geführt haben, daß sie in ihren Festungen, ihren Löchern hocken geblieben sind und abgewartet haben, bis der Gegner sich genügend vorbereitet hatte, um die Ueberumpelung zu vollziehen. Dieses Abwarten, dieses Untätigzusehen, diese abstumpfende Beton- und Stahl-Mentalität (sie gipfelte in der Ueberzeugung, daß die Festungswerke der Maginot-Linie uneinnehmbar seien) ist schuld daran, daß die **französische Armee** — in Polen liegen noch andere, schwerwiegendere Momente vor — in dieser unbeschreiblichen Art und Weise zusammengebrochen ist. Und daraus haben die Russen offenbar gelernt. Sie besaßen ja ebenfalls eine Befestigungslinie, sie hockten auch hinter meterdicken Mauern, umgeben von Drahtverhauen, von Sicherungen aller Art, aber sie haben nicht nur abgewartet, bis der Sturzkampfbomber herniedersauste, bis die schwere Artillerie zu trommeln be-

gann, bis die Stoßtruppe die gestreckten Ladungen in die Schießscharten schoben und die Flammenwerfer in Funktion setzten — sie haben von Anfang an ihre Verteidigung mit **Gegenangriffen** garniert.

Das ist das Wesen einer offensiv geführten Verteidigung, daß man **immer und überall**, wo sich **Gelegenheiten** bieten, zu **Gegenstößen** ausholt. Wenn man auch die Finken klopfen muß vor der gegnerischen Ueberlegenheit, man macht bald wieder kehrt und wendet Gesicht und Waffen wieder dem nachdrängenden Angreifer zu. Es werden sich immer undichte Stellen herausfinden lassen, in welche man hineinstecken, wo man dem Gegner Steine auf seinen Vormarschweg legen kann. Günstig für derlei Unternehmungen waren noch immer ungedeckte Flanken, Kolonnen, welche vorpellen, Aufklärungs- und Vorhutabteilungen, welche man von den nachfolgenden, langsameren Truppen abschneiden kann. Die Russen sind dazu aus zweifachem Grund imstande: sie besitzen in ihren **Panzerregimentern** (sie bedeuteten für die Deutschen nach ihren eigenen Äußerungen die größte Ueberraschung in diesem gigantischen Ringen) ausgezeichnete Angriffswaffen, die jeden Strauß aufnehmen können, sie besitzen zudem jenen **moralischen** Halt (auf welche Ursachen er zurückgeht, sei hier nicht untersucht), jene geistige Einstellung zum Kampf, zum **Todeskampf**, der es ihnen immer wieder erlaubt, sich aus dem geistig niederdrückenden Rückzug aufzuraffen, sich mit neuem Angriffsgeist aufzupulvern und das Schlachtfeldglück erneut herauszufordern.

Diese offensiv geführte Defensive kann nur dann einige Aussicht auf Erfolg eröffnen, wenn auf der **ganzen** Riesenfront nach diesem Rezept gehandelt wird. Es hängt nicht in erster Linie davon ab, ob es gelingt, in irgendeinem Frontabschnitt eine eigentliche Gegenoffensive zu starten, ein großes Unternehmen mit entsprechend großem Einsatz. Zu derlei Hieben muß man weit ausholen, und zu den umfangreichen Vorbereitungen, die nötig wären, lassen die Deutschen den Russen keine Zeit. Es ist aber immer und überall möglich, im **kleinen** Verband zu diesem Mittel zu schreiten, hier einen Stoßtrupp unschädlich zu machen, dort in einem Handstreich eine Pontonbrücke zu nehmen, an einem dritten Ort sich in einen Hinterhalt zu legen und ein Dutzend Kampfwagen mit einer geschickt placierten Kanone zu erledigen. Mit allerlei Kriegslisten wird ebenfalls operiert, um im Rahmen der offensiven Defensive den Gegner zu schwächen, wo er sich zeigt. Aus Berlin hat eine große Schweizer Zeitung sich berichten lassen, es sei vorgekommen, daß sich bei nächtlichen Aktionen ein russischer Panzerwagen einer deutschen Tankkolonne angehängt habe — unbemerkt — und dann plötzlich aus allen Schlünden zu feuern begonnen habe, was das Zeug hielt. Solche Schläge fügen dem Angreifer nicht nur Schäden am laufenden Band zu, sondern stellen seine Moral auf eine harte Probe, denn die ständigen Nadelstiche wirken auf die Dauer zermürend. Es wird eine Frage der geistigen Widerstandskraft und des Materials sein, wie lange die Russen diese Kampfführung beibehalten können. Das Gelände wäre ihnen dazu noch lange günstig. m.